

Predigten an der Schlosskirche Lutherstadt Wittenberg

10. Dezember 2023 - Zweiter Sonntag im Advent



Predigt:
Pfarrer Oliver Fischer
(Dozent am Evangelischen
Predigerseminar Wittenberg)

Predigtmanuskript – es gilt das gesprochene Wort!

Predigt zu Offenbarung 3,7-12 am Zweiten Advent, 10.12.2023

Gnade sei mit Euch und Friede von Dem der da ist, der da war und der da kommt. Amen.

Liebe Gemeinde

Durch die geöffnete Tür des Advents flattert heute ein Zettel zu uns, mitten in unsere Gemeinde herein. Eine etwas verfrühte Weihnachtspost, Adventspost eben, und zwar vom Auferstandenen persönlich. Es ist ein „Sendschreiben“, so heißt das, aus dem letzten Buch der Bibel, der Offenbarung des Sehers Johannes.

Das hat's ganz schön in sich.

Es fängt schon besonders an: nicht die Gemeinde selbst wird angeschrieben, sondern der „Engel der Gemeinde.“ Die Gemeinde hat also einen Vertreter bei Gott in seiner, so die Vorstellung, himmlischen Versammlung.

Wir hören aus dem 3. Kapitel der Johannesoffenbarung:

7 Dem Engel der Gemeinde in Philadelphia schreibe: Das sagt der Heilige, der Wahrhaftige, der da hat den Schlüssel Davids, der auf tut, und niemand schließt zu, und der zuschließt, und niemand tut auf: 8 Ich kenne deine Werke. Siehe, ich habe vor dir eine Tür aufgetan, die niemand zuschließen kann; denn du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort bewahrt und hast meinen Namen nicht verleugnet. 9 Siehe, ich werde einige schicken aus der Versammlung des Satans, die sagen, sie seien Juden, und sind's nicht, sondern lügen. Siehe, ich will sie dazu bringen, dass sie kommen sollen und zu deinen Füßen niederfallen und erkennen,

dass ich dich geliebt habe. 10 Weil du mein Wort von der Geduld bewahrt hast, will auch ich dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die kommen wird über den ganzen Weltkreis, zu versuchen, die auf Erden wohnen. 11 Ich komme bald; halte, was du hast, dass niemand deine Krone nehme! 12 Wer überwindet, den will ich machen zum Pfeiler in dem Tempel meines Gottes, und er soll nicht mehr hinausgehen, und ich will auf ihn schreiben den Namen meines Gottes und den Namen der Stadt meines Gottes, des neuen Jerusalem, das vom Himmel herniederkommt von meinem Gott, und meinen Namen, den neuen. 13 Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!

Ok, liebe Gemeinde, das Sendschreiben ist ursprünglich gar nicht an uns gerichtet, hier in der Schlosskirche zu Wittenberg. Das Philadelphia, in dem die Empfängergemeinde lebt, ist auch nicht in Pennsylvania in den USA, (woher die Botin unserer amerikanischen Partnerkirche stammt, willkommen Bidget!), sondern würde heute in der Türkei liegen. Aber weil wir hier ja auch versammelt sind als eben dies: die Gemeinde des Herrn, bekommen wir's heute zu hören. Er hat's ganz schön in sich, dieser Zettel mit dem Sendschreiben an die Gemeinde. Voller krasser Bilder, die ich auf den ersten Blick gar nicht so richtig verstehe.

Da steht er, der Auferstandene mit dem Schlüssel in der Hand, im wahrsten Sinn des Wortes mit absoluter Schlüsselgewalt. Er öffnet Türen und keiner kann sie mehr schließen. Ich stelle ihn mir noch größer vor als den Petrus hier vorne, mit dem Schlüssel des Himmelreiches in seinen Händen. Für die Gemeinde öffnet er die Tore weit. Damit sie hindurch gehen kann. Wohin? Hinein in die neue Welt Gottes, die als Stadt vorgestellt wird: die Gottesstadt, das neue Jerusalem. Durch ihre offenen Tore können alle kommen, die hineinwollen, ganz gleich, ob sie zum erwählten Gottesvolk gehören oder von ganz woanders herkommen. Im großen Erzählbogen der Bibel bekommen die einst aus dem Garten des Paradies Vertriebenen am Ende in der neuen Gottesstadt eine Zuflucht, einen sicheren Ort, an dem sie wohnen konnten. Da gibt es keine Flüchtlingsunterkünfte und Lager und keine Zäune wie an den Außengrenzen der Festung Europas (oder der Vereinigten Staaten), oder Mauern wie die um besetzte Gebiete mit scharf überwachten verschlossenen Grenzübergängen. Die Tore der neuen Gottesstadt stehen offen. Alle sind da willkommen. Auch die, die miteinander verfeindet waren. Es ist die Vision der großen Friedensbewegung über die ganze Welt, in der sich alle Völker der Erde bei Gott treffen. Sie lassen hinter sich, was sie trennt: die Gewalt, den Krieg, auch die Ungerechtigkeiten, die zum Himmel schreien, den Hunger. Und die Zerstörung der Natur, die immer weiter fortschreitet und das Klima zu kippen droht. Alles das hat hier endlich aufgehört, in dieser Stadt. Hier wohnt Gott mitten unter seinen Menschen, sie sind Nachbarn, die sich von Angesicht zu Angesicht begegnen.

Noch ein anderes Bild unseres Sendschreibens gehört dazu: die „Pfeiler im neuen Tempel“, in die die Menschen der Gemeinde verwandelt werden, und auf sie werden „neue Namen“ geschrieben. Gemeint ist sinngemäß dasselbe: Die Menschen müssen nicht mehr weg von dem Ort, der einzigartig ist und schöner als kein anderer auf der ganzen Welt. Wo alles so ist, wie es Gott einst erfunden hat aus kreativer Liebe. Da können sie endlich bleiben. In nächster Nähe zu Gott selbst. Eben wie ein Pfeiler im Tempel.

Das Bild geht noch tiefer: Gottes Tempel ist gar nicht aus Steinen gebaut, sondern es sind die Menschen selbst, die gemeinsam diesen Tempel bilden. Sie werden sozusagen selbst zu dem Ort, an dem Gott wohnt. Gott wohnt in ihnen. Mir wird klar, warum wir gerade heute am zweiten Advent diesen kleinen Zettel mit dem Sendschreiben bekommen: Es zeigt uns die ganz große Aussicht, auf Gottes Neue Welt, die wir erwarten. Auf Gott, der mir im anderen begegnet.

Je länger ich sie betrachte, desto lieber werden mir diese fremden Bilder. Doch natürlich meldet sich auch bald die alte Frage: ist das nicht viel zu schön um wahr zu sein? Die klassische Vertröstung der Religion, um die Leidenden, Benachteiligten zu beruhigen und die Privilegien der Mächtigen zu sichern? Was bedeutet das denn für die Welt, in der wir leben? Noch nicht dort drinnen, sondern noch draußen vor der Tür? Wo es eben anders zugeht und die einen die anderen unterdrücken, bekriegen oder einfach nur gleichgültig links liegen lassen?

Und in unserer Stadt Wittenberg, mit ihrer unrühmlichen „Stätte der Mahnung“, dem Schmähbild aus dem Mittelalter gegen die Juden, kann ich dem nicht ausweichen, was hier auch noch auf dem Zettel dieses Sendschreibens steht: dem hässlichen Wort von der „Versammlung des Satans.“ Dazu braucht’s etwas geschichtlichen Hintergrund: Die kleine Gemeinde in Philadelphia bestand überwiegend aus Jüdinnen und Juden, die davon überzeugt waren, dass Jesus von Nazareth, den sie als Auferstandenen kennen gelernt hatten, der Christus war, der wieder gekommene Messias. Ihre jüdischen Mitbürger und solche, die mit ihnen sympathisierten, sahen das ganz anders. Vermutlich gab es da große Konkurrenzen zwischen den Gruppen und es kam zu heftigem Streit. In der Wortwahl war man nicht zimperlich. Und so kam es zu der hässlichen Verunglimpfung der Gegner als „Versammlung des Satans.“ Später wurde das missverstanden und übersetzt als „Synagoge des Satans“, und dazu benutzt, die Juden allgemein zu verunglimpfen. Vielleicht das grauenvollste Beispiel dafür die Verlesung dieses Textes in Gottesdiensten in deutschen Evangelischen Kirchen am 13. November 1938 – dem Sonntag nach der Reichspogromnacht.

Ausgerechnet hier, mitten zwischen den wunderbaren Bildern der friedlichen, miteinander versöhnten, neuen Welt bei Gott, fand der Antisemitismus Nährboden zum Aufkeimen. Auch die treueste Gemeinde Christi war offenbar nicht gegen Irrtum gefeit. Vor allem nicht, als viel später dann, aus der einst kleinen Minderheitenkirche die offizielle Staatsreligion gemacht wurde. Zumindest sind uns heute die schlimmen Folgen dieser Verunglimpfung durch die Geschichte des Christentums hindurch bewusst und damit auch unsere Verantwortung, die wir als Kirche haben: „Nie wieder ist jetzt.“ Auch hier in Wittenberg.

Und auf dem kleinen Zettel mit dem Sendschreiben steht noch viel mehr. „Ich kenne Deine Werke“, sagt der Geist. Und weiß um die kleine Kraft dieser Gemeinde vor Ort – und sie reicht aus. Er sieht auch ihre „Krone“, gemeint ist hier ein Siegeskranz, der von den harten Prüfungen erzählt, die hinter den Menschen liegen, in ihrem Kampf ums Überleben. In ihrem Ringen darum, Gottes Wort zu bewahren: das „Wort von der Geduld.“ Aber die Übersetzung mit dem Wort „Geduld“ ist hier nicht glücklich, so als ginge es darum, eben Geduld zu lernen, wie das Kind vor seinem Adventskalender.

Nein. Hier ist nicht gemeint, alles passiv über-sich-ergehen zu lassen, oder die widrigen Zeiten möglichst unbeschadet vorbeiziehen zu lassen. Es geht im Gegenteil um etwas sehr Aktives. Wörtlich heißt es hier: Gottes Wort des „darunter Bleibens“: beharrlich Dranbleiben, Dabeibleiben, Aushalten, Ertragen, Bewahren. Es ist die Aufgabe der Gemeinde Gottes zu allen Zeiten, dieses Wort des Bewahrens zu bewahren. Das wird sie selbst bewahren.

Es ist auch unsere Aufgabe. Ganz gleich wie groß die Kraft ist, die wir haben. Da geht's nicht um Glanz und Gloria einer Großmacht, auch braucht's keine prächtige Ruhmeshalle des Protestantismus oder irgendeiner anderen Religion. Eine kleine Kraft reicht aus.

Ich frage mich, was wohl in einem Sendschreiben an unsere „Gemeinde in der Schlosskirche zu Wittenberg“ stehen würde. So klein ist die ja gar nicht, zumindest diese prunkvolle Schlosskapelle. Aber verhältnismäßig klein ist die Zahl der Gemeindeglieder. Mit Eurer kleinen Kraft haltet Ihr durch, feiert Feste, wie auch heute zum Advent – gleich im Anschluss an den GD, herzliche Einladung übrigens dazu! Mit kleiner Kraft sammeln sich jeden Montag auch einige hier, um für Frieden zu beten. Vielleicht sollte der Seher hier noch dazu schreiben: Betet auch für die anderen, die sich zur gleichen Zeit in der Stadt versammeln und ganz andere Ziele verfolgen. So werdet Ihr selbst zu Zeichen des Friedens.

Ich schaue nochmal den Zettel des Sendschreibens an und stelle mir vor, dass alle diese Bilder darin uns zu adventlichen Menschen machen, beharrlich und ungeduldig, nicht nur in der Zeit vor Weihnachten, sondern unser ganzes Leben lang.

„Ich komme bald“, sagt er. Das ist nun schon zweitausend Jahre her. Solange bewahren wir als Kirche diesen kleinen Zettel schon auf.

„Ich komme bald.“ Ich weiß schon: Gottes Zeitrechnung ist eine andere als meine menschliche. Es heißt ja: „Tausend Jahre sind vor dir, wie der Tag, der gestern vergangen ist.“

Vielleicht also ist es ja so gemeint:

„Ich komme zu Dir, hinein in Dein Leben. An Deinen Tisch und gebe Dir, wovon Du lebst.“

Und ich, wir antworten mit dem Tischgebetgesang, der uns neu ausrichtet auf ihn, der zu uns kommen will. Vielleicht mögen Sie mit einstimmen?

Komm Herr Jesus, sei Du unser Gast, und segne, was Du uns bescheret hast. Amen, Amen, Amen.

Und Gottes Friede, der weiter reicht und tiefer greift als wir fassen können, bewahre uns Herz und Seele in Jesus Christus, dem Auferstandenen.

Amen.

Fürbitten am Zweiten Advent 2023

mit Lied: Es kommt die Zeit, HuT 388

Str. 1 singen

Gott des Lebens,

Ja, komm bald und hilf uns, dass wir alles geben, dass unsere Träume Wirklichkeit werden: vom Frieden, der aus der Gerechtigkeit wächst. Wie ein Baum, der Freudenfrüchte trägt, die alle satt und selig machen.

Die wir Menschen miteinander teilen und dabei immer reicher werden und Dir immer ähnlicher in Deiner großzügigen verschwenderischen Liebe, die sich für andere hingibt.

Komm bald, Du Gott mit uns.

Str. 2 singen

Gott des Friedens,

Ja, komm bald und stärke alle, die sich für den Frieden einsetzen auf Deiner zerstrittenen, zerrissenen Welt. Sei bei denen, die in einem Konflikt miteinander sind. Heile, die verwundet sind an ihrem Körper und an ihrer Seele. Sei bei Jungen und Alten, Kinder und ihren Müttern und Vätern, bei Kämpfenden und Zivilisten, Sei auch bei denen, die Befehle geben und denen, die sie empfangen.

Nimm die Getöteten auf in Deine neue Welt und lass aus ihrem Licht einen Schimmer auf den Weg der Trauernden fallen.

Komm bald, Du Gott mit uns.

Str. 3 singen

Gott, Schöpfer allen Lebens

Schlechte Haushalter sind wir für Deine Schöpfung voller Wunder.

Wie ohnmächtig hören wir die Berichte der Klimaforscher, die von den Kipppunkten großer Natursysteme berichten, die wir bald zu überschreiten drohen.

Hilf uns als Menschheit, zu begreifen und endlich zu tun, was nötig ist, um die Zerstörung Deiner Schöpfung zu stoppen und sie zu bewahren.

Komm bald, Du Gott mit uns.

Str. 4 singen

Gott, Du großer Menschenfreund

Wir bitten wir Dich für die, die uns lieb sind und die, mit denen wir es schwer haben.

In der Stille sagen wir Dir, was wir auf dem Herzen haben.

Stille

Gemeinsam beten wir als Deine Kinder wie Dein Sohn:

Vater unser...

Begrüßung

Im Namen des Vaters, des Sohnes, des Heiligen Geistes. Amen.

Die Türen stehen wieder offen.

In 2 Tagen ist schon die Hälfte der Adventskalendertüren geöffnet.

Auf dem Weihnachtsmarktplatz haben die Buden ihre Läden weit aufgetan.

„Macht hoch die Tür, die Tor macht weit“, in diesem Jahr ein besonders beliebtes Adventslied, wird gut beherzigt.

Auch die Schlosskirchentür hat sich geöffnet für uns. Hier sind wir nun versammelt am Zweiten Advent, damit wir wieder zu adventlichen Menschen werden, die den erwarten, der zu uns kommt.

Dazu helfen uns heute morgen die Kinder. Sie sagen uns an den lieben Advent und entzünden die Kerzen auf dem Adventskranz.

Kinder kommen zum Kranz, Licht vom Weltleuchter holen

Tagesgebet

Jesus Christus

Wir sehnen uns nach Frieden

und der Gerechtigkeit, aus der er wächst.

Wann wirst Du kommen und die Schöpfung erneuern?

Erfülle Deine Verheißung,

damit aus den schrillen Klängen der Verzweiflung

und der stumm machenden Angst

sich wieder Loblieder erheben.

Auf Dich hoffen wir in Zeit und Ewigkeit. Amen.